

## **Goldenes Zeitalter und Jahrhundert der Aufklärung. Kulturtransfer zwischen den Niederlanden und dem mitteldeutschen Raum im 17. und 18. Jahrhundert**

Internationale und interdisziplinäre Tagung der Franckeschen Stiftungen zu Halle  
gemeinsam mit der Kulturstiftung DessauWörlitz – zugleich Jahrestagung 2010 der  
Dessau-Wörlitz-Kommission am IZEA

Halle und Oranienbaum, 2. bis 4. September 2010

Die Niederlande und der mitteldeutsche Raum waren im 17. und 18. Jahrhundert durch Austauschprozesse auf den verschiedensten Ebenen eng mit einander verflochten: Dynastie und Politik, Religion und Philosophie, Wissenschaft und Buchkultur, Gartentheorie, Kunst, Architektur und vieles mehr. Die Tagung "Goldenes Zeitalter und Jahrhundert der Aufklärung", die von 2. bis 4. September in Halle und Oranienbaum stattfand, widmete sich – methodisch auf der Tradition der Kulturtransferforschung basierend – der interdisziplinären Erschließung dieser Wechselbeziehungen. Mit multiperspektivischen Fragestellungen versuchten die Teilnehmer, dem Verständnishorizont einer modern verfassten mitteldeutschen Regionalgeschichte weitere Impulse zu geben.

In den Grußworten von *Birgitta Wolff*, Kultusministerin des Landes Sachsen-Anhalt, sowie in den Begrüßungen durch Vertreter der drei Organisationspartner, wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass die Veranstaltungsorte der Konferenz – die Franckeschen Stiftungen und Schloss Oranienbaum – schon an sich den intensiven Kulturaustausch zwischen den Niederlanden und dem mitteldeutschen Kulturraum im 17. und 18. Jahrhundert bezeugen. In einer thematischen Einleitung zur Tagung erörterte auch *Holger Zaunstock* (Halle), wie Garten, Schloss und Stadt Oranienbaum seit 1681 sowie das Historische Waisenhaus in Halle Projekte seien, die die Einflüsse der Niederlande, ihre Vorbildwirkung, gleichsam in die Topografie des mitteldeutschen Raumes eingeschrieben haben. Sie hätten damit gerade nicht nur die territoriale und städtische Landschaft verändert, sondern insbesondere auch die Räume gesellschaftlichen Lebens und die Kulturen des Wissens beeinflusst. Es sei diese breite und wechselseitige Wirkung des niederländisch-deutschen Kulturtransfers, so Zaunstock, die während der Tagung diskutiert werden solle.

*Michael Rohrschneider* (Salzburg) setzte sich in seinem Eröffnungsvortrag mit dem Begriff Kulturtransfer auseinander. Die heute so beliebte Kulturtransferforschung wurde in den 1980er Jahren maßgeblich von den beiden Germanisten Michel Espagne und Michael Werner entwickelt. Es sei wichtig, bei der Untersuchung kultureller Wechselbeziehungen vor allem auch der Reziprozität des Transfers besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Kulturtransfers solle man außerdem als dynamische Prozesse verstehen, die von einer Ausgangskultur und einer Zielkultur bestimmt werden, zwischen denen Personen und Instanzen vermitteln. Es gehe in der Kulturtransferforschung insbesondere darum, zum einen die kulturellen Artefakte, wie z.B. Objekte, Texte, Praktiken, Medien und Diskurse, zu ermitteln, die von der Ausgangskultur

übernommen werden, zum anderen aber auch die Adaptionen- und Rezeptionsformen auf Seiten der Zielkultur zu ergründen.

Anhand einer Analyse der bisherigen Forschung zur niederländischen Ausgangs- und mitteldeutschen Zielkultur im 17. und 18. Jahrhundert zeigte Rohrschneider, dass es gerade im Hinblick auf diese so wichtige Epoche noch große Forschungslücken gäbe. Dies betreffe vor allem die Frage der Reziprozität des Kulturtransfers, die konkrete Adaptierung niederländischer Einflüsse auf Seiten der Zielkultur und die diesbezüglichen Wechselwirkungen zwischen Brandenburg-Preußen und Anhalt-Dessau. Rohrschneider betonte, es sei daher besonders wichtig, solche reziproken Prozesse, die eben nicht nur von Brandenburg-Preußen, sondern zum Teil auch von Anhalt ausgingen, wie die Einführung des niederländischen Waisenhausbaus im mitteldeutschen Raum, weiter zu untersuchen. Nicht die vermeintliche 'niederländisch-deutsche Einbahnstraße', sondern die wechselseitigen Beeinflussungen im Kräftedreieck Niederlande, Brandenburg-Preußen und Anhalt-Dessau könnten in diesem Sinne ein interessantes Forschungsobjekt sein. Hier bestehe für weiterführende Forschungen noch viel Spielraum, so Rohrschneider.

Im ersten Vortrag der Sektion "Religion und Toleranz" schilderte *Frank Grunert* (Halle) die deutsche Grotius-Rezeption im mitteldeutschen Sprachraum. Vor allem sein *De iure belli ac pacis* spielte in der mitteldeutschen Frühaufklärung eine wichtige Rolle. Auch Thomasius schätzte das Buch sehr und mit Pufendorf entstand später in der mitteldeutschen Historiographie der Naturrechtslehre ein Gründungsmythos, wobei Grotius als der glanzvolle Anfang, Thomasius aber als der absolute Gipfel betrachtet wurde. In den Auseinandersetzungen mit lutherisch-orthodoxen Theologen war Grotius für seine mitteldeutschen pietistischen 'Benutzer' somit ein Mittel zur historischen Selbststilisierung. Auf eine Frage aus dem Publikum, warum Grotius gerade im mitteldeutschen Raum so intensiv rezipiert wurde, antwortete Grunert, dass dies vor allem mit der hochentwickelten akademischen Infrastruktur und den vielen Universitäten dort zu tun habe. Die Frage nach einem möglichen Re-Transfer nach Holland wurde vom Referenten mit dem Hinweis auf bescheidene Tätigkeiten des Wolff-Schülers Johann Gottlieb Heineccius 1724-1727 an der Universität Franeker beantwortet.

Im zweiten Vortrag der Sektion setzte *Udo Sträter* (Halle) sich mit der Reise von August Hermann Francke in die Niederlande auseinander. 1697 war sein Gehilfe Neubauer bereits in das gelobte Land gefahren, um für Francke die Anstalten der Waisen- und Armenhäuser genauer zu betrachten und Informationen zum Waisenhausbau in Amsterdam zu sammeln. Der schlichte Reisebericht von Neubauer, der Francke 1705 auf seiner Reise begleitete, erwähnt Besuche in Den Haag, Leiden und Amsterdam. Hier traf Francke Theologen und Akademiker (hauptsächlich deutscher Herkunft), wie zum Beispiel den Pietisten und Mystiker Jacob Bril in Leiden. Auch besuchte er verschiedene lutherische Gemeinden und leitete eine Erbauungsversammlung (*Oefening*) in Den Haag. Ein spezielles Interesse hatte er für Dissenter wie die Rijnsburger

Collegianten. Die Reise von Francke in die Niederlande war wahrscheinlich nicht vorausgeplant. Bekannte, die er besuchte, wie der brandenburg-preußische Gesandte in Den Haag, waren nicht im voraus von seinem Eintreffen benachrichtigt worden.

Im Anschluss an Sträter folgte der Vortrag von *Joris van Eijnatten* (Utrecht). Er präsentierte die Ergebnisse einer ausführlichen Analyse der wissenschaftlichen Buchtitel, die 1761-1796 in drei der wichtigsten niederländischen *review journals* besprochen wurden. Im frühen achtzehnten Jahrhundert war die niederländische Wissensproduktion noch maßgebend für die Produktion anderer Teile Europas. Dies änderte sich aber um 1760, u.a. zugunsten des deutschen Sprachraums. Mehr und mehr deutsche Bücher wurden für den niederländischen Buchmarkt übersetzt und in den dortigen Zeitschriften rezensiert, wobei es sich bei 20% der besprochenen Werke um niederländische Übersetzungen deutscher Publikationen – mit einem erheblichen Teil theologischer Werke ( 37%) – handelte. Es sei auffallend, so van Eijnatten, dass nur wenig Bücher von radikalen theologischen Freidenkern in den niederländischen Zeitschriften besprochen wurden, moderate Denker dagegen dominierten. Die Frage scheine damit berechtigt, ob 1760 auch eine Wende in der so gelobten Toleranz in den Niederlanden hinsichtlich radikal-aufgeklärten Gedankenguts bedeutete.

*Mirjam Frank* (Halle) eröffnete die Sektion "Printkultur" mit einem Vortrag über die niederländischen Buchbestände der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen. Sie stellte dar, wie anhand von Nachlassinventaren und Katalogen einige kleinere Büchersammlungen, die Privatpersonen zwischen 1705 und 1739 der Bibliothek des Hallischen Waisenhauses vermachten, rekonstruiert wurden. Die zwei Privatbibliotheken von Friedrich Breckling und Carl Hildebrand von Canstein umfassen ungefähr 750 Drucke in niederländischer Sprache. Breckling sammelte vor allem mystisch-spiritualistische Werke und von Canstein Erbauungsschriften, darunter viele Übersetzungen aus der englischen puritanischen Literatur. Mit ihren Sammlungstätigkeiten in der niederländischen Republik erschlossen diese deutschen Gelehrten fremdsprachige theologische Literatur für die mitteldeutschen Bibliotheksbenutzer.

*Bettina Noak* (Berlin) zeigte in ihrem Beitrag, wie die medizinischen Schriften Steven Blankaarts, Cornelis Bontekoes und Heydentryck Overkamps im späten 17. Jahrhundert einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung und Popularisierung der cartesianischen Medizin in Deutschland lieferten. Durch ihren anthropologischen Ansatz, der auf die Erneuerung des Wissens vom Menschen ausgerichtet war, verließen sie aber auch bisherige Denktraditionen und eröffneten den zeitgenössischen Lesern neuartige Perspektiven des naturwissenschaftlich geleiteten Blickes auf die Welt. Die volkssprachliche Verbreitung ihrer Ideen machte dieses Wissen im Prinzip allen Lesern zugänglich, womit ein wichtiges aufklärerisches Anliegen des Cartesianismus erreicht wurde. Einen umgekehrten Wissenstransfer von Halle in die Niederlande beschrieb *Viktoria Franke* (Nijmegen/Halle) anhand der niederländischen Rezeption der theologischen und philosophischen Schriften der Brüder Deiman. Beide verbrachten einen großen

Teil ihres Leben in der niederländischen Republik. Johann Dierich führte neologische Konzepte aus der deutschen theologischen Tradition in die niederländische Theologie ein. Johann Rudolph, der Arzt und Chemiker, war ein Wegbereiter des Kantianismus in den Niederlanden. Es war vor allem die gut entwickelte publizistische Infrastruktur in der niederländischen Republik, die die deutsche vorkritische Kant-Rezeption in den Niederlanden weiter verbreitete. So spielte die niederländische Zeitschrift *De Vaderlandsche Bibliotheek* eine zentrale Rolle in der Kant-Debatte um Deiman.

Anschließend gab es für die Teilnehmer der Tagung die Möglichkeit, das im Jahr 1700 durch August Hermann Francke gegründete Waisenhaus mit seinem anschließenden, überwiegend aus Fachwerk bestehenden Gebäudeensemble, während einer Führung zu besichtigen. Dieses Beispiel des niederländisch-mitteldeutschen Kulturtransfers ist ein außergewöhnliches Kulturdenkmal europäischen Ranges, das auf der Aufnahmeliste des Weltkulturerbes steht. Die Teilnehmer wurden auch durch die rekonstruierte Kunst- und Naturalienkammer aus dem Jahr 1741, die heute einzig erhaltene Wunderkammer Deutschlands, geführt.

Die Sektion "Reise- und Wissenskulturen" begann mit einem Vortrag von *Freek Schmidt* (Amsterdam) über die Mobilität des architektonischen Wissens. Die Hofarchitektur der Oranier hatte in ganz Europa einen besonderen Ruf und war mit einem europäischen Bewusstsein verbunden. Mit architektonischen Mitteln versuchten die Oranier ihre Dynastie einen international-repräsentativen Glanz zu verleihen. Als niederländischer Feldmarschall und brandenburgischer Statthalter in Kleve positionierte Johann Moritz von Naussau-Siegen sich als bedeutender Vermittler der niederländischen Bau- und Gartenkunst im mitteldeutschen Raum, vor allem in Brandenburg. Ein wichtiger Stützpunkt für die Übertragung niederländischer Architektur nach Deutschland war seine Klever Residenz. Beliebt war die niederländische Architektur wegen ihrer eigentümlichen Kombination der verschiedenen Hofstile, eine modisch eklektische Bauform, die sehr schnell an den verschiedenen deutschen Höfen rezipiert wurde.

Wie *Frank Grunert* (Halle) darstellte, verschlechterte sich das Image der niederländischen Republik im deutschen Sprachraum besonders nach dem sogenannten *rampjaar* 1672. In Pufendorfs Beschreibung der Niederlande würden die Monstrosität der politischen Struktur der Republik und die Schwächen der Religionsfreiheit betont. Die Republik blieb jedoch ein beliebtes Reiseziel für deutsche Akademiker. Reisebeschreibungen um 1700 zeigen ein allgemeines Interesse von Gelehrten für die wissenschaftliche Debatte in den Niederlanden, zugleich für die Art und Weise, wie das Werk deutscher Kollegen in Holland rezipiert wurde. So befragte Gottlieb Stolle 1703 verschiedene niederländische Akademiker vorsichtig und behutsam nach ihrer Meinung im Hinblick auf die für Thomasius wichtigen Punkte. Er verrichtete auf diese Weise – mit einem offenen, aber selbstreferenziellen Blick und einer detektivischen Haltung – eine Art von akademischer Feldarbeit. Auf die Frage aus dem Publikum,

was die deutschen Reisenden denn eigentlich unter niederländischer Gelehrsamkeit verstanden hätten, antwortete Grunert, dass man die Republik zuallererst als einen Teil der internationalen Gelehrtenrepublik betrachtet habe. Andererseits seien sie sich aber auch der großen Anziehungskraft, welche die niederländische Republik wegen ihres internationalen akademischen Rufs, vor allem auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, nun einmal hatte, sehr wohl bewusst gewesen, so Grunert.

Eine sehr konkrete Form von Wissenstransfer fand auf dem Gebiet der frühmodernen Botanik statt, wie *Nicolas Robin* (Freiburg/Leiden) in seinem Vortrag darstellte. Deutsche und niederländische Botaniker tauschten nicht nur Briefe und gedruckte Informationen, sondern auch pflanzliche Materialien, wie Samen und andere Pflanzenteile, aus. Die niederländische Republik und vor allem die Stadt Leiden mit ihrem berühmten *hortus botanicus* war ein wichtiges Zentrum dieser Sammlungsaktivitäten. Mit ihren guten kolonialen Handelsverbindungen verfügte die Republik über pflanzliches Material, das in den deutschen Territorien kaum vorhanden war. Tagebücher, Reiseberichte und Briefwechsel bezeugen dieses große Interesse von deutschen Wissenschaftlern für die niederländische Botanik. Albrecht von Haller zum Beispiel, der Gründer des botanischen Gartens in Göttingen 1736, war ein Schüler des bekannten Leidener Professors Boerhaave. Den Göttinger *hortus medicus* richtete Haller somit nach holländischen Vorbildern ein.

Als Beispiel der holländischen Gartenkultur im mitteldeutschen Raum und als Ort fürstlicher Sammlungskultur bildete Schloss Oranienbaum eine sehr geeignete Umgebung für die letzte Sektion der Tagung zum Thema "Kunst und Garten". Während einer Führung durch Schloss und Gartenanlagen wurden die Teilnehmer ausführlich über die Entstehungsgeschichte Oranienbaums informiert. Nicht nur die Architektur, sondern vor allem auch die Einrichtung des Schlosses mit niederländischen Kunstprodukten wie Fayencen und holländischer Feinmalerei zeigt den großen Einfluss der Niederlande auf die mitteldeutsche Hofkultur.

Im ersten Vortrag dieser Sektion beschrieb *Gerd Bartoschek* (Potsdam), wie groß die Gruppe von deutschen Künstlern war, die nach dem Westfälischen Frieden in die Niederlande reiste, um dort eine Ausbildung zu genießen. Nach ihrer Rückkehr wurden sie zu wichtigen Künstlern an den deutschen Höfen, wie etwa der im Kreis um Rembrandt ausgebildete Michael Willmann, der später als Maler am Brandenburgischen Hofe tätig war. Unter Fürstin Luise Henriette kam im Schloss Oranienburg eine große Sammlung niederländischer Malerei mit Werken zustande, die von bekannten Künstlern wie Jan Lievens, Govert Flinck, Willem van Honthorst und Nicolaas Wierling im Auftrag der Fürstin gemalt wurden. Auch unter den Künstlern, die in Berlin, Dresden und Königsberg tätig waren, befanden sich viele Niederländer.

*Erdmut Jost* (Halle) stellte in ihrem Vortrag dar, wie sich die Wahrnehmung der holländischen Gartenkunst um 1800 radikal zugunsten der heimischen deutschen Gartenkultur, die sich am englischen Landschaftsgarten orientierte, änderte. In Berichten von

mitteleutschen Reisenden (z.B. August Hermann Niemeyer und Johanna Schopenhauer) würden die holländischen Landschaftsgärten immer wieder derartig ignoriert, dass der Eindruck entstehe, es gäbe diese Gartenform in Holland gar nicht. Die Reisenden, so Jost, denunzierten den holländischen Garten im 'Gartenreich' an der Vecht, aber auch die klassizistisch gestalteten kleineren Gärten in 'Broek in Waterland' gar als Inbegriffe des geometrischen Gartenstils. Gartenkultur sei in diesen Texten stets mit Imagologie verbunden, und so gelte der geometrische Gartenstil als Indiz für den konservativen, phlegmatischen und beschränkten Geist der Niederländer. Umgekehrt habe die vermeintliche Natürlichkeit des deutschen Gartens den Lesern die eigene nationale Überlegenheit zeigen sollen.

Wie man im Schloss Oranienbaum mit eigenen Augen sehen kann, waren niederländische Fayencen im mitteleutschen Raum ein beliebtes Importprodukt. *Suzanne Lambooy* (Den Haag) schilderte die Ursprünge der niederländischen Fayencen-Kultur, die um 1600 in Delft entstanden ist. Das als Kolonialprodukt in Holland verhandelte chinesische Porzellan – und später auch die Fayencen – gelangten über deutsche Handelszentren wie Hamburg und Köln in den mitteleutschen Raum. An den großen und kleinen deutschen Höfen entstanden niederländische Porzellansammlungen. Um diese Zeit nahm auch die deutsche Fayenceproduktion ihren Anfang, wie die Geschichte der Berliner Fayence-Manufaktur zeigt, die sich stark an der niederländischen Produktion orientierte. Umgekehrt wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Meißener Porzellan ein Vorbild für die niederländische Produktion.

Die Tagung in Halle und Oranienbaum hat deutlich gemacht, wie unglaublich intensiv der kulturelle Austausch zwischen den Niederlanden und dem mitteleutschen Raum im 17. und 18. Jahrhundert gewesen ist. Der Einfluss der niederländischen Kultur auf die Entwicklung des mitteleutschen Raumes im untersuchten Zeitraum war groß, soviel lässt sich feststellen, aber es existieren dabei sicherlich noch wichtige Forschungslücken, vor allem auf dem Gebiet der gravierenden Änderungen, die sich im späten 18. Jahrhundert in den beiderseitigen Kontakten vollzogen haben. Das zunehmend nationale Bewusstsein führte in den deutschen Territorien zu einer Abwendung von fremden Einflüssen, und unter diesem gesteigerten Selbstbewusstsein litt sicherlich die Popularität der niederländischen Kultur. Im niederländischen Sprachraum hingegen gab es im 18. Jahrhundert, trotz eines gesteigerten Patriotismus von niederländischer Seite, gerade eine immer wachsende Begeisterung für die deutsche Kultur- und Wissensproduktion, nicht zuletzt aus dem mitteleutschen Raum. Es sind vor allem die Wechselseitigkeiten dieser Beziehungen, die dabei besonders spannende Perspektiven für die weitere Forschung eröffnen.

*Cornelis van der Haven*

Dr. C.J. van der Haven  
Deutsche u. Niederländische Philologie  
Freie Universität Berlin

Habelschwerdter Allee 45  
D - 14195 Berlin  
Tel. +49 30 83854424  
E-mail: <haven@zedat.fu-berlin.de>

Erstveröffentlichung:

Cornelis van der Haven. Review of, Goldenes Zeitalter und Jahrhundert der Aufklärung.  
Kulturtransfer zwischen den Niederlanden und dem mitteldeutschen Raum im 17. und 18. Jahrhundert.  
H-Sozu-Kult, H-Net Reviews. October, 2010.  
URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=31550>